

Sonntag, 16. September 2012
Prälat Rolf Scheffbuch

Thema: „Mit dem Bösen, aber erst recht mit
Jesus rechnen!“
Gal. 6, 1-2

Wenn ein Mensch etwa von einer Verfehlung ereilt wird

Wir hören auf ein Apostelwort aus dem sechsten Kapitel des Galaterbriefes. Es wird heute Morgen in den meisten Kirchen in unserem Land laut: „Wenn ein Mensch etwa von einer Verfehlung ereilt wird...“. Gestattet mir, liebe Freunde, dass ich schon hier innehalte. „Wenn ein Mensch etwa von einer Verfehlung ereilt wird...!“ Ja, was dann? Ein Mensch, der zur Gemeinde gehört. Wie peinlich ist das! Da heißt es dann schnell: „Ja, so sind sie eben, die Scheinheiligen; sie sind auch nicht besser als andere!“ Und unter den Genossen des Glaubens kann man dann hören: „Das hätte doch auch nicht sein müssen!“ Und: „Wer hätte denn das dem oder der zugetraut?“

Doch das alles ist vordergründiges Aburteilen. Wir wollen uns doch darin einüben lassen, von Jesus zu lernen. Jesus hat seine Leute – und damit auch uns gelehrt: Ihr müsst noch ganz anders mit dem Bösen rechnen! Als einst der Vorgeige-Jünger Petrus sehr selbstgewiss von sich gab: „Herr, auch wenn diese alle da, diese unsicheren Kandidaten, dich verlassen sollten, - ich nie! Ich werde voll da sein!“ Da ließ Jesus ihn wissen: „Der Satan, der Versucher, der Teufel, der Böse – den gibt es auch noch. Und der ist aus auf Weizen, nicht auf Häcksel, nicht auf Spreu, die der Wind verstreut. Der ist aus auf die Habhaften, auf die Treuen, auf die Hundertprozentigen“. Aber das war nicht alles, was Jesus seinen treuen Petrus wissen ließ. Sondern dann hat Jesus weitergemacht: „Aber ICH habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre!“ Das hieß doch: Ich bin schließlich auch noch da! Es gibt noch mehr als hilfreiche Gewohnheit, mehr als guten Geschmack samt der Selbstachtung. Das alles kann im Nu „über Bord gehen“, wenn der Böse uns herumkriegt. Aber dann gibt es noch mich, Jesus! Und mich darfst du anrufen: „Herr, hilf mir, ich versinke!“

Seelsorge im Geist von Jesus

„Wenn ein Mensch etwa von einer Verfehlung ereilt wird...“. Achten Sie einmal darauf, wie seelsorgerlich, wie einfühlsam, der Apostel nach dem dafür geeigneten Verb sucht – nach einem für diese Sache passenden Begriff. Man kann offenbar auch als bewährter Christ von einer „Verfehlung“ plötzlich „ereilt“ werden. So wie man von einem Regenguss „ereilt werden kann“. Sie wöhnen: Ach, bis die schwarze Wolke zu regnen anfängt, bin ich längst zuhause. Es wäre gelacht, wenn ich das bei meinem Tempo nicht hinkriegen würde. Glücklicherweise biege ich ein auf den Saalplatz, hundert Meter vor dem schützenden Dach. Aber dann geht's los. Wie ein begossener Pudel komme ich zuhause an. Es hat mich „ereilt“!

Wer Jesus mit seinem Wort ernst nimmt, der rechnet damit: Ich kann von Verfehlungen „ereilt“ werden! Der satanische Herrscher dieser vergehenden Welt gibt keinen einzigen Menschen kampflos preis. Hinter allem, was Hiob erlebt hat, steht doch die zynische Absicht des Satans: „Der gehört doch mir; der hat es doch gar nicht echt mit Gott!“ Es gibt ein „Abirren von der Wahrheit“ (Judas 19). Es gibt unnüchterne Verstrickungen in teuflische Versuchungen, Irrwege. In Okkultismus, Esoterik, - überall kommt Gott vor, aber nicht Jesus. Diesen Namen meidet der Teufel mehr als das Weihwasser. Von Jesus will er doch Menschen loskriegen, loseisen. Ein schwäbischer Stundenmann hat einmal gesagt: „Der Teufel hat eine sechstausendjährige Erfahrung mit den schwachen Seiten der Menschen, aber erst recht hat er tausendjährige Erfahrung damit, wie man mit bekennenden Christen fertig werden kann“. Darum gehört zur Tagesordnung der Gemeinde von Jesus, dass Menschen von Verfehlungen ereilt werden können; denn der Kampf zwischen Jesus und dem Satan ist noch in vollem Gang.

Von Verfehlungen ereilt – ja, aber was dann?

Auf meiner ersten Vikarstelle hat sich der begabte Organist liebevoll um mich angenommen. Im Hauptberuf ein Banker. Noch am Sonntagabend hatte er mit exquisiten Solisten und mit großem Chor und einem Prachtorchester die Kantate aufgeführt: „Gott, der Herr, ist Sonne und Schild“. Aber wenige Stunden später holte ihn die Polizei ab. Schreckliche Unterschlagungen, Untreue.

Auf dem Härdsfeld – hinter Aalen – gab es um 1950 ein Glaubens-Erwachen. Das Zentrum war das neu erbaute „Haus am Sohl“ in Neresheim. Sein Mittelpunkt war ein feuriger Pfarrer, ein ehemaliger Generalstabsoffizier. Aber dann ging plötzlich 1960 wie ein Lauffeuer durch Württemberg: „Hast du es auch gehört? Dort in Neresheim gab es religiös getarnte Orgien! So sind sie eben, die Superfrommen!“ Der damalige Dekan von Heidenheim sollte Ordnung ins Chaos bringen. Er war in Württemberg als harter Mann bekannt, der auf Zucht Wert legte. Aber dieser Dekan Walter Tlach nahm das ernst, was der Apostel Paulus auch uns ins Stammbuch schreibt: „Wenn ein Mensch etwa von einer Verfehlung ereilt wird“, - und jetzt muss es „weitergehen im Text“ – „so helft ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, ihr, die ihr geistlich seid; und sieh auf dich selbst, dass du nicht auch versucht werdest.“

Als Walter Tlach vorgehalten wurde: „Bist du nicht zu lax? Müsstest du nicht ein Exempel statuieren? Mit diesem Wüstling muss man doch kurzen Prozess machen!“ Da antwortete Dekan Tlach: „Wir wollen Jesus hören. Und wer Jesus gehört, der darf nicht harmlos, auch nicht selbstsicher sein. Der muss vor dem Bösen fürchten. Aber wer jedoch von der Sünde gepackt und geschüttelt und missbraucht wurde, dem muss Jesus zurechthelfen können.“

Jede Christengemeinde ist umgeben von einem breiten - allerdings unsichtbaren - Menschengürtel von solchen Leute, die einst richtig zur Gemeinde gehört haben: Fröhlich, überzeugt, mitarbeitend. Aber dann sind sie wie mit einem Schlag weggeblieben. Nicht wenige von ihnen waren in eine dumme Geschichte hinein geraten – meist mit Geld oder mit einem anderen Lebensgefährten. Sie wurden „von einer Verfehlung ereilt“. So hat es der Apostel Paulus in seelsorgerlichem Gespür andeutend- zurückhaltend formuliert. Das wirkt sich dann so aus, dass so etwas wie eine unsichtbare Mauer zwischen den bisherigen Gefährten aufgebaut scheint. Nicht nur Trauer macht unsäglich einsam. Auch das Versagen. Auch das Erschrecken über sich selbst.

Das Schlimmste daran ist, dass wir uns als Christengemeinde meist damit abfinden. Dabei müssten solche „Ehemalige“ die erste Adresse sein, wenn wir uns um verständnisvoll-werbende und einladende Kontakte mit Menschen bemühen, die wir so schnell als „Außenstehende“ etikettieren.

„Helft ihm doch wieder zurecht, ihr, die ihr geistlich seid“, - die ihr doch vom Geist des Christus Jesus beseelt seid. Das hat der Apostel auch uns ins Stammbuch geschrieben. Als ich einst in Schorndorf einzog und noch Kisten auspackte, kam schon der erste Seelsorge-Suchende. Er wollte herauskommen aus dem Teufelskreis der Alkohol-Abhängigkeit. Er wollte zurechtkommen. Allein schaffte er es beim besten Willen nicht. Dr. Rieth von Wilhelmsdorf nahm ihn auf in den Ringgenhof. Dr. Rieth sagte zu mir: „Das kann nur Jesus schaffen, dass der trocken wird!“ Aber Jesus hat es geschafft. Und jener Mann gehörte ab da zu den treuesten Gemeindegliedern. Aber er hatte Bammel vor den Kameradschaftsabenden in der Feuerwehr; denn da wurde Bier getrunken. Aber die Kameraden von der Freiwilligen Feuerwehr sagten: „Wenn der Wilhelm wieder gesund zu uns kommt, dann trinken wir eben Cola!“ Das war „Zurecht-Helfen“. Wenn das Feuerwehrleute fertig bringen, dann sollte es erst Fantasie und Bereitwilligkeit geben, „zurecht zu helfen“.

Das kommt jetzt so ähnlich heraus wie so Vieles, das heute in der Christenheit zu hören ist. Es wird so schrecklich viel Druck gemacht: Mehr Einsatz! Höhere Beiträge! Gemeinde muss ganz anders sein! Wir müssen die Welt verändern! Wahre Christen sollen da mitmachen und dort! Dabei geht es uns doch in erster Linie um Jesus. Auch heute Morgen. Christen bauen auf den lebendigen Jesus Christus. Ihm wollen sie recht angehören, so dass sie ganz und gar mit ihm verbunden sind. Es geht auch heute Morgen nicht um eine strohern-abstrakte Theorie, wer Jesus ist und was Jesus will. Erst recht darf es uns nicht um wohlmeinende Rezepte gehen, wie „Gemeinde“ eigentlich ticken soll. Nein: Wir wollen nachher hinausgehen aus dem Saal, bis ins Innerste hinein aufgetankt mit der Gewissheit: Jesus ist! In ihm und mit ihm wollen wir so leben, wie wir mit und vom Sauerstoff in der uns umgebenden Luft leben, die wir atmen.

Jesus ist gekommen, zu suchen und zu retten, was verloren ist – doch auch bei uns!

Wie gütig war Jesus der Samaritanerin am Brunnen von Sychar begegnet (vgl. Joh. 4), wie gnädig hat Jesus die Ehebrecherin aus dem Fanatismus der Gesetzeshüter befreit (vgl. Joh. 8,1ff), wie demütig- bittend hatte sich Jesus im

Haus des betrügerischen Oberzöllners Zachäus selbst eingeladen (vgl. Luk. 18,1ff), wie geduldig hatte er den Verleugner Petrus wieder an sich gezogen (vgl. Joh. 21,15ff) – ja sogar wie einladend hatte Jesus noch im Garten Gethsemane dem Verräter Judas eine Brücke zum Zurückkehren gebaut (vgl. Matth. 26,50)! Wie oft hatte Jesus lockend um das ihn ablehnende Jerusalem geworben – wie eine um ihre Küken besorgte Gluckhenne -, um es bei sich schützend zu sammeln (vgl. Luk. 13,34)! Dämonisierte zog Jesus hinein in seinen Machtbereich. Um Israels verlorene Schafe, die ohne Hirten waren, ging es ihm (vgl. Matth. 9,36). Ganz praktisch haben es die verstörten Jünger nach Ostern erlebt.

Auch wir sind doch nicht hier, weil wir so religiös sind, sondern weil der treue Jesus zitternd um uns besorgt ist: Wenn die und wenn der nicht zu mir findet, geht er unter in Gleichgültigkeit, verkommt er moralisch und menschlich und geistig!

Präses Kurt Heimbucher hat mir einmal im Ulmer Münster gesagt: „Ich wäre vermutlich im Zuchthaus gelandet, wenn nicht Jesus mich gesucht und gepackt hätte!“

„Die Last der anderen zu tragen“, das hatte sich Jesus von seinem himmlischen Vater zum vorrangigen Dienstauftrag machen lassen. So lesen wir beim Apostel Paulus: „Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz des Christus erfüllen“. Das war das „Gesetz des Christus“, so hat es kühn der Apostel formuliert. „Die Lasten anderer zu tragen“, das war für Jesus der „Marschbefehl“ für sein Wirken unter Menschen.

Welches Mitleid mit uns schwingt schon in dem Stichwort von der „Last“ mit: Sie schleppen sich doch mit einer Last ab! Ich vermute, dass gar keines hier unter uns ist, das sich nicht mit einer geheim gehaltenen Last abquält. Erst recht diejenigen, die - gegen ihren Willen - unversehens vom Bösen geschnappt, eingeholt, heimgesucht wurden! Sie haben doch nicht fahrplanmäßig drauf los gesündigt! Sie kündigten doch nicht mit frecher Stirn Gott den Gehorsam! Sondern sie sind doch geradezu träumend in die Fänge des Bösen geraten! „Ereilt“ von Verfehlungen! „Ereilt“ von dem „Bösen“, von dem allein Gott erlösen kann! Überrumpelt vom Feind Gottes.

Das Stichwort von der „Last“ hat in der Bibel eine geradezu heilige Bedeutung. Als Wegschlepper der Last war Jesus vom Propheten Jesaja angekündigt worden (vgl. Jes. 53,4+11). „Er schleppt sich ab mit unseren Sünden“, so hatte der Prophet den Heilsbringer Gottes geschaut. „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt“, so hatte der Täufer Johannes das aufgenommen, auf Jesus hinweisend (Joh. 1,29.36). „Er hat unsere Lasten getragen“, so ist im Matthäusevangelium das Wirken des Heilandes Jesus – mit deutlichem Bezug auf Jesaja 53 – zusammengefasst (Matth. 8,17). Der Hirte trägt das verirrte und nun wieder aufgefundene Schaf voller Freude auf seinen Schultern (vgl. Luk. 15,5).

Gottes Heil besteht entscheidend im Tragen. Er hat sein schwaches Volk Israel getragen, wie Adler ihre Jungen auf ihren Flügeln tragen (vgl. 2. Mose 19,4) und wie ein Vater seinen Sohn trägt (vgl. 5. Mose 1,31). In Geduld trägt Gott die sündige Welt bis zum heutigen Tag (vgl. Röm. 9,22). Aber dies Tragen Gottes bekommt seine ganz besondere Bedeutung: Gottes Prophet den Lastenträger der Schuld ankündigen (vgl. Jes. 53,4.11). Welche Ent- „lastung“! Kain hatte einst verzweifelt gerufen: „Meine Schuld ist zu schwer, als dass ich sie tragen könnte“ (1. Mose 4,13). Sogar Jeremia hatte über die schwere Last der Schuld Israels geklagt (vgl. Kgl. 5,7). Der Gottesbote Hesekiel hatte als Gottes Gericht das „Tragen der Schande“ angesehen (vgl. Hes. 16,52+54).

Das ist doch auch für uns das Wichtigste am Gottesknecht Jesus, dass er „unser Unvermögen getragen“ hat. Er hat es so ähnlich getan, wie unsere Mütter uns in all den Monaten unseres Werdens in sich und bei sich getragen haben – und wie sie dann erst recht uns als Säuglinge in all unserer Bedürftigkeit ge- und ertragen haben. Überhaupt macht das Bild des „Tragens“ – man denke nur an die modern gewordenen Säuglings-Tragetücher – eine überaus enge, ja hautnahe Verbundenheit deutlich. Auf sie ist Jesus aus bei denen, die zu ihm „gehören“ sollen.

Das ist die Wirklichkeit, die uns umgibt. Immer wieder: Jesus! Es ist zum Staunen, wie er mich ganz persönlich zurückhält vor Dummheiten, die ich zu tun drauf und dran war. „Der ohn Ende hebt und trägt“. Und wenn Jesus liebevoll suchend einem „ereilten“ und „verstrickten“ Menschen nachgeht, dann vollzieht sich das bis heute so, dass man vor Staunen den Atem anhält. Er will doch seine Leute „herausreißen und zu Ehren bringen!“ Da gilt dann erst recht, was Jesus so eindrücklich festgeschrieben hat mit den Gleichnissen vom verlorenen Schaf, vom verlorenen Groschen und erst recht vom verlorenen Sohn (vgl. Luk. 15). Jesus sucht, bis er das Verlorene findet.

Nicht eines soll verloren gehen müssen, niemand darf abgeschrieben bleiben!

Alles kommt darauf an, dass dem „Fürsten dieser Welt“ seine Beute entrissen wird. Der außer Tritt geratene Mensch soll wieder in die Gemeinde „eingerenkt“ werden (das mit „zugerüstet werden“ in Eph. 4, 12 wiedergegebene Verb ist medizinischer terminus technicus, und meint das Einrenken, vgl. Gal. 6,1 mit Eph. 4,12). „Das ist der Liebe freundlich Amt, dass sie zurechtbringt, nicht verdammt“.

Wie kam denn der Apostel des Christus Jesus eigentlich dazu und darauf, dringlich zur Sanftmut, zum Zurechtbringen aufzurufen? Es hat schon viele Christen befremdet, dass gerade Paulus das getan hat. Dieser Apostel konnte doch sonst, wenn es um Grundfragen des Glaubens und der Lehre ging, überaus engagiert und schroff, ja sogar richtiggehend „steil“ argumentieren! Etwa: „Verstoßt den Bösen aus eurer Mitte!“ (vgl. 1. Kor. 5,13)? Oder: Sünder sollen „vor allen anderen“ zu Recht gewiesen werden, „damit sich auch die anderen fürchten“ (1. Titus 5,20)! Hatte nun etwa den Apostel plötzlich die Altersmilde gepackt?

O nein! Sondern er wollte sehnlich den Geist des Christus haben! Der alte Tübinger Theologieprofessor Otto Michel konnte so anschaulich aus seinem Leben berichten. Er war einst von der Studenten-Verbindung mit Namen „Wingolf“ angeworben worden. Die wollten den jungen Theologen damit ködern, dass sie ihm klar machten: „Unser oberstes Prinzip ist die Sittlichkeit!“ Wenn Otto Michel das erzählte, konnte er geradezu weinend hinausrufen: „Ich wollte doch kein ‚Prinzip‘, ich sehnte mich nach Jesus!“ Das ist es, was auch wir brauchen. Wir alle brauchen es, dass Christus noch einmal ganz anders in uns lebt (vgl. Gal. 2,20)!

Es ist doch der Adel unseres Christenlebens, dass Jesus so in den Seinen – also doch in uns! – wirken und sein (existieren) möchte, wie er im Vater und der Vater in ihm ist (Joh. 17, 21.23). Wie er mit dem Vater in inniger Wesens-Union „zusammengeschweißt“ ist, so möchte er mit uns zusammengeschweißt sein. Christen sollen „in - Christus“ sein! Christus soll in ihnen leben (vgl. Gal. 2,20). Sie sollen „Christus angehören“ (Gal. 3,29; 5,24). So echt will sich Jesus mit ihnen verbinden!

„Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz des Christus erfüllen!“ Was für Jesus „Gesetz“ gewesen ist, das kann und soll für Leute des Jesus kein „Muss“ mehr sein. Sondern ein „ich kann einfach nicht anders!“ Trauen wir es doch Jesus zu, dass er das bei uns fertig bringt. Zuhause, in der Brüdergemeinde – und auch auf den Straßen unserer Stadt. Es wird zum Staunen sein. Das wird ein Fest geben!

Amen.

Herausgeber:

Evang. Brüdergemeinde Korntal, Saalplatz 2, 70825 Korntal-Münchingen

Tel.: 07 11 / 83 98 78 - 0, Fax: 07 11 / 83 98 78 – 90;

E-Mail: Pfarramt@Bruedergemeinde-Korntal.de; Internet : www.Bruedergemeinde-Korntal.de
